

## „Philipps Bewerbung“

Von Josefin Rinkau und Claudia Groß  
Grundkurs Politische Bildung, Klassenstufe 11  
Carl- Friedrich- Gauß- Gymnasium, Schwedt/Oder

Vater Manfred und Sohn Philipp haben einen langen und anstrengenden Tag vor sich. Philipp ist 19 Jahre alt und will dieses Jahr sein Abitur machen. Nebenbei hat er aber auch noch den Stress mit seinen Bewerbungen. Er würde sehr gerne Chirurgiemechaniker werden. Philipp hat sich auch erkundigt, ob er seine Ausbildung auch im europäischen Ausland machen könnte. Jedoch hat er herausgefunden, dass es da bestimmte Auflagen gibt. Diese Auflagen kann er aber nicht erfüllen, da er keinen festen Wohnsitz von über 3 Monaten aufweisen kann. Auch in Deutschland läuft es nicht besser. Philipp ist sehr demotiviert. Er hat schon sehr viele Bewerbungen raus geschickt und viele Absagen bekommen, in denen keine richtige Begründung gestanden hat, warum er abgelehnt wurde. Heute jedoch war er besser gelaunt er war zu ein einem Vorstellungsgespräch eingeladen worden. Diesmal muss er sich alleine auf den Weg machen, da sein Vater Manfred ihn wegen seiner Arbeit nicht fahren kann.

Manfred ist Lehrer an einer Oberstufe in einem kleinen abgelegenen Städtchen im Saarland. Heute fährt er mit seiner Klasse nach Luxemburg, um ihnen bedeutende Bauten zu zeigen. Er hat dafür extra eine Stadtrundfahrt gebucht, weil er es wichtig findet, dass die Schüler etwas über ihre Heimat erfahren. Die meisten wüssten doch gar nichts über unsere Geschichte. Sie hatten ein polnisches Busunternehmen gebucht. Das war am preisgünstigsten, doch leider mit Folgen. Das war weit aus Polen hier her gefahren. Die Fahrer konnten auch kein Wort Deutsch. Aber das sollte alles noch nichts machen. Denn sie sind ja angekommen in Berlin und auch da, wo sie hin wollten.

Philipp ist in der Firma angekommen und sitzt auch schon dem Chef gegenüber, der die Auswahl trifft. Diesmal jedoch kommt ihm einiges komisch vor bei diesem Gespräch. Es war nicht so, wie er es gewohnt war. Diesmal war keine zweite Person dabei und es war auch keine richtiges Gespräch. Er hatte hauptsächlich nur Fragen bekommen, auf denen er meistens nur mit ja oder nein Antworten konnte. Sonst musste er mehr von sich und seinen Vorstellungen von dem Beruf erzählen. Ihm wurden auch sonst Erklärungen gemacht, wie die Ausbildung verläuft.

Manfred hatte die Fahrt über noch mal genauestens überlegt, wie er zu diesem Unternehmen gekommen ist. Er sprach damals mit einem Herrn Saitius, diesen hatte er nicht wirklich verstanden. Aber nach langem hin und her hatten sie sich doch noch über den genauen Ablauf geeinigt. Manfred dachte sich, dass es ja jetzt nur noch besser werden könnte. Doch das Problem war, dass Herr Saitius auch die Busfahrt führte. Und leider die ganze Zeit auf Spanisch gesprochen hat. Die Schüler hatten alle Kopfhörer auf, wo sie dann alles auf Deutsch hörten. Nebenbei erzählte er dann noch seine halbe Lebensgeschichte. Dass er aus Spanien kommt und seiner Familie hinterher gezogen ist und er jetzt nur noch als Familiennachzügler bezeichnet wird. Doch leider ist es auch so, dass er der deutschen Sprache noch nicht richtig mächtig ist. Er weiß wirklich viel und versucht auch sich mit seinen paar Brocken Deutsch zu unterhalten um zu üben. Er bekommt aber keine richtige Unterstützung von seiner Familie, weil er sich mit seiner Tochter gestritten hat und von seiner Frau ist er geschieden. Der einzige der ihn noch bleibt ist sein Sohn, doch haben beide nicht genug Geld um an einen Sprachkurs teilzunehmen. Doch nächstes Jahr im Sommer wollen beide am Programm „Sokrates“ teilnehmen, wenn ihnen die Möglichkeit geboten wird und wenn das Geld da ist.

.Luxemburg ist eine multikulturelle Stadt, die mehr und mehr Einwohner aus Europa und anderen Ländern seit wenigen Jahren dazubekommen hat. Als es dann endlich zur Stadtführung kam waren alle Schüler damit beschäftigt sich die Menschen anzugucken, die dort auf den Straßen liefen. Manfred war das schon etwas peinlich, weil die Schüler wie Gaffer an den Fensterscheiben klebten...

Bei Philipp fängt es an alles noch viel unerklärlicher zu werden. Der Chef fragt ihn auf einmal, ob er denn nicht einen Taschenrechner bei hätte. Philipp verneinte und fragte weshalb. Der Chef meinte, dass zu jedem Gespräch auch ein Test gemacht werde. Philipp dachte nur: „Na wie gut, dass das auf der Einladung zum Gespräch nicht drauf stand.“ Aber er wollte das beste daraus machen. Er wollte ja schließlich diese Ausbildung machen. Philipp setzte sich in einen Raum, bekam einen Taschenrechner und bearbeitete 2 Stunden lang die Aufgaben. Nach dem Test bekam er noch Fragen gestellt, wie er sich mit Ausländern verstünde und ob er noch mehrere Fremdsprachen verstehe. Philipp sagte, dass er ausländische Freunde hätte aber keine weiteren Fremdsprachen spreche, außer denen, die er in der Schule gelernt hätte. Der Chef sah nicht sehr begeistert aus. Philipp fragte noch, wann er Bescheid käme und ging.

Wie immer war der Bildungsaspekt für die Schüler bei der Stadttour nicht so wichtig. Sie waren zwar noch in Museen aber danach was das Einkaufen wichtiger, jedoch wollten sich auch einige von den Schülern mit den ausländischen Mitbürgern

unterhalten. Doch gab es, da auch welche, die sich Belästigt fühlten. Einige verstanden sie auch gar nicht und aus den Gesten merkten sie, dass sie mit Schimpfwörtern um sich warfen. Die Schüler waren davon ausgegangen, dass sie sich wenigstens auf Englisch unterhalten könnten, jedoch wurden sie auch nicht verstanden. Sie konnten und wollten es nicht glauben, da sie dachten, dass jeder Bürger eine gewisse Vorbildung hat, wenn er in ein anderes Land zieht. Doch stellt am immer wieder fest das die meisten gar nicht aus der EU sind, sondern aus Drittländern kommen. Und diese Sprachen lernten sie nicht im Unterricht, damit man sich mit ihnen etwas unterhalten könnte. Das war schon komisch alles. Diese Menschen wurden im eigenen Land angeguckt wie Fremde. Und sie kamen sich auch so vor, irgendwie ausgeschlossen. Doch muss man sagen, dass die Länder eine jährliche Zuwanderung von ca. 500000 Menschen benötigen um das Verhältnis von Erwerbstätigen zu Nichterwerbstätigen gleich zu lassen. Deswegen kommen immer mehr.

Nach so vielen Erfahrungen machten sie sich dann wieder auf den Weg nach Hause. Im Zug wusste Philipp nicht genau, was er von dieser Art Gespräch halten sollte. Er wusste nicht, ob er heulen oder sich freuen sollte. Zu Hause lag auch schon wieder eine Absage im Briefkasten. Jedoch nahm er die gleich änderte die Adresse und schickte sie erneut los.

Am Abend war dann auch Manfred wieder zu Hause und die Beiden aßen zusammen Abendbrot. Sie unterhielten sich über die Ereignisse, die sie an diesem Tag erlebt hatten und überlegten, was hätte anders laufen können. Nach dem Philipp von seinem Tag erzählt hatte, meinte der Vater, ob es nicht besser wäre, wenn er keinen Ausbildungsplatz bekäme, dass er nicht Studieren ginge. Philipp hatte auch schon darüber nachgedacht. Er wollte dann Sprachen Studieren um sich dann vielleicht doch im Ausland abzusetzen. Jedoch würde Phillip sich wünschen, dass die Auflage für den Beginn einer Ausbildung in Deutschland gelockert würden, das sollte kein Problem sein, da man sich in der EU einig sein sollte.

Für Deutschland würde er sich wünschen, dass es eine bundeseinheitliche Bewerbungsfrist gibt. Er dachte auch, dass die Kriterien für ein Vorstellungsgespräch eindeutig sein müssten und das sie strikt eingehalten werden müssten. Beide waren sich einig, dass es in Europa eine geregelte Grundausbildung in der Sprache geben müsste. Sowohl für die Einwanderer als auch für die in dem and jeweilig lebenden Menschen. Es würden, dann im öffentlichen Leben nicht mehr solche Sprachbarrieren auftreten und das gemeinsame Leben der Menschen untereinander wäre auch freundlicher. Es müsste dafür gesorgt werden, dass auch die Menschen in den kleinen Provinzstädten mehr Weltoffenheit erfahren, dass sie nicht zu

Ausländern im eigenen Land werden. „Von solchen Problemen kommen nämlich auch die feindlichen Ansichten der Menschen her, die nicht genug informiert wurden um sich an der EU-Erweiterung zu ihren Gunsten zu beteiligen und sich fortzubilden.“ Als Beide zu Bett gingen, waren sie sich einig, dass noch viel getan werden muss, um ein einheitliches Europa entstehen zu lassen. Es müssen dabei aber alle Bereiche überschneidend zusammen arbeiten. Migration kann nicht ohne Bildung geschehen und so ist es mit anderen Bereichen auch